

7. 1. 67

Kehraus der Zettelchen

Jeder von uns besitzt ein Eckchen, wo er Dinge ablegt, die wegzuwerfen er sich nicht getraut. Es gibt Anhänger, die sich nicht ohne weiteres beseitigen lassen, Theaterprogramme zum Beispiel, Vermählungsanzeigen und Prospekte über Kühlchränke. In dem meisten Haushaltungen ist der Schreibtisch der Müllkasten für den papiernen Abfall des Tages.

Es ist erstaunlich, wie sehr der moderne Mensch sein Leben auf Papier erbaut hat. Anfangen beim Straßenbahnfahrschein, den er frühmorgens löst, bis zum Kino-Billet am Abend, hängt sein Dasein in be-

druckten Blättchen wie eine Tür in ihren Angeln.

Alle diese großen und kleinen Zettel, Scheine, Scheinchen, Pappstückchen und Falzhüller sammeln sich in den Taschen. Sie haften dem Tuch an, ja, sie stehen in einem höchst merkwürdigen Zusammenhang mit unserem Leben. Viele von ihnen sind bares Geld.

Da ist die Rechnung vom letzten Aufenthalt im Wiener Café (Wir hatten dort eine Besprechung mit Herrn M.), da ist die Quittung über die Ratenzahlung fürs Radio, der Kontosauszug der Bank, die Einladung zu einem Fünf-Uhr-Tee, die Reparaturnummer für den Reisewecker, die Telefonnummer eines Freundes (im Regen mit Kopierstift auf eine Zigaretten-schachtel geschmitten), das Fahrtscheinheft für den Omnibus, Rezepte, Rabattmarken, Wiegekarten und viele andere Papierchen mehr, bedruckt, bekratzt, gelocht, angeissen und zerknüllt.

Genaugomenommen sind es Nichtigkeiten. Sie sind des Aufhebens nicht wert, diese Dokumente des Alltags, dieser Fließfanz der Welt, dieser Gemischtscheinchensalat. Wir sind durchaus imstande, aus dem Formular für die Einkommensteuervoranmeldung (nur um ein Beispiel zu nennen) ein Schüttchen zu falten oder es mit dem architektonischen Grundriß eines Landhauses zu bedecken. Aber wir sind nicht frivol genug, das Formular wegzuwerfen.

Seitweise Scheu hindert uns daran, dies zu tun; denn alle diese Papierchen sind wichtig, für den ordnungsgemäßen Ablauf unserer Verpflichtungen dem Staat gegenüber, für die Abrechnung mit der Krankenkasse, für die Rückerstattung der Spesen, kurz und korrekt, für den Nachweis der Existenz überhaupt. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß just von dem, was man leichtsinnig verschludet hat,

hinterher der mildernde Umstand abhängt.

Gesetzt den Fall, daß etwas für die Steuererklärung unwichtig ist, so hat es doch Bedeutung für uns selbst. Ist es nicht beglückend, sich zu erinnern, daß man in Venedig mit dem Vaporetto gefahren ist und in Meran den Sesselift bestiegen hat?

Im Sommeranzug entdeckt du eines Tages einen Fahrschein der Pariser Metro und im Regenmantel die Eintrittskarte für das Kurkonzert in Bad Reichenhall. In der Lederhose befindet sich ein Aufbewahrungsschein für ein Stück Reisegepäck wieder und im Hulteder die Erlaubnis zur Besichtigung eines Ozanriesen in Mar-
selle.

Also - was tut der Mensch? Er schafft sich ein Eckchen an, wo er seine Schnipsel hält, im Schreibtisch, in der Nachttischschublade, in der Kristallvase. Da liegen sie dann von einer Säuberungsaktion bis zur anderen.

Beim Aufräumen flattert noch einmal das Jahr rückwärts vorbei wie im Film: Theater, Konzert, Konferenz, Tagesgarten, Erikas Hochzeit, Rheindampferfahrt, Osterglückwunsch, Stiftungsfest, Sommerreise, Kirchensteuer, Telefongebühren, Wäschereiung, Völkerkundemuseum.

Und so weiter und so fort...